

– Ein Schwarzhändler und Päderast, knurrte Rassetto. – Und vielleicht auch noch ein Jude!

– Nein, sagte De Luca, der noch immer im Dunkeln stand.

Niemand sah, dass er auf den Anhänger in Form eines Kreuzes zeigte, der aus Egistos Overall ragte, doch Rassetto hatte ihn ohnehin schon bemerkt. Er riss ihn mit einer raschen Bewegung ab, und Egistos halbherziges Grinsen ging in eine schmerzerfüllte Grimasse über.

– Das ist dein Gold für die Heimat?, knurrte er, und als er sah, dass sein Grinsen noch unverschämter wurde, versetzte er ihm einen Tritt in den Bauch, sodass er sich krümmte. Der Junge begann vor Angst zu wimmern.

De Luca machte einen Schritt nach vorne, er wusste, wie Maresciallo Rassetto drauf war, er hatte ihm zwar den militärischen Teil der Operation überlassen, doch im Grunde leitete

er die Ermittlung zum König der Schwarzhändler.

Doch als er aus dem Dunkel in den Lichtstrahl trat, gab Maresciallo Corradini einen unterdrückten Schrei von sich, und auch Borsaros schiefes Grinsen verschwand. Massaron packte den Kommissar am Arm, als wolle er ihn stützen.

– Verdammt, De Luca!, sagte Rassetto, – du bist ja verletzt!

De Luca senkte den Blick und sah den dunklen Fleck auf seinem Hemd und auch die Flecken auf den Ärmeln seiner weißen Jacke.

– Beruhigt euch, sagte er, – ... das ist Zuckersirup. Ich bin ins falsche Haus gegangen, ich bin gestürzt und habe ein Gefäß umgestoßen.

Er zeigte den anderen die roten Handflächen und lachte gemeinsam mit ihnen und sagte so *ein Trottel* zu sich, doch Massaron, der fest die

Fingerspitzen aneinander rieb und noch lauter als die anderen lachte, verstummte plötzlich und packte ihn wieder am Arm.

– Um Gottes willen, Kommissar! Das ist kein Zuckersirup, das ist Blut!

– Blut?, flüsterte De Luca. – Blut? Aber ..., er berührte die Wunde in seinem Nacken, die nur von Schweiß bedeckt war, – das ... ist nicht von mir.

Alle starrten ihn an, alle hatten dieselbe Frage. Er formulierte sie laut, noch vor allen anderen.

– Wenn das Blut nicht von mir ist, von wem ist es dann?

Zwei Taschenlampen und drei große Kerzen. Außerdem eine alte Militär-Petroleumlampe, die in der glühend heißen Dunkelheit ein brutzelndes Geräusch verursachte. Fliegen summteten. Alle beugten sich über die Leiche,

die auf den Holzbrettern des Dachbodens lag. De Luca presste die Lippen zusammen, um den Brechreiz zu unterdrücken. Nachdem er gestolpert war, war er mit dem Gesicht direkt auf dem Bauch der Leiche gelandet und in diesem Kissen aus Stoff und aufgedunsenem Fleisch versunken.

Es war ein kräftiger, gut gekleideter Toter, mehr war nicht festzustellen, denn er hatte keinen Kopf.

Die Lache aus dickflüssigem und geronnenem Blut stammte wohl aus dem Hals, der mit einem scharfen Schnitt direkt über dem steifen Kragen mit dem noch intakten Krawattenknoten durchtrennt worden war.

– Ein Bombensplitter?, sagte Corradini wenig überzeugt, und auch De Luca schüttelte den Kopf.

Abgesehen davon, dass gerade mal der Rand dieser Region bombardiert worden war, gab es

am Dachboden keine Spur von einem Bombensplitter, der Kopf war mit einem großen Beil oder einer kleinen Axt abgetrennt worden.

– Eine Axt, sagte De Luca zu sich und zog mit der Spitze des Zeigefingers eine deutlich sichtbare Furche in den Bodenbrettern nach, genau einen Fingerbreit über dem Hals.

Der Brechreiz hatte nur eine Sekunde gedauert, Ekel und Abscheu waren von der Neugier abgelöst worden, die er immer bei solchen Fällen empfand, gemeinsam mit Erregung und plötzlichem Fieber.

Er machte Corradini ein Zeichen, er solle mit der Öllampe näher kommen, und dann auch Rassetto, der langsam wie auf Eis ging, um auf der Lache aus geronnenem Blut nicht auszurutschen. Massaron, der unter solchen Umständen keine große Hilfe war, war unten bei Borsaro und dem Jungen in Unterhose